



Contenta.

- 1) Lexicon abruptionum quae in numismatibus Romanorum occurrunt.
- 2) Joh. Valerius Zeuss über die Heroskulpturen der Griechen bei den Latiniern in der Geschichte der Griechischen Kunst 1776.
- 3) Geschichte der Philanderie in einem Jole unter der Plebe von Christophorus Weierberg 1774.
- 4) Tabernae und Prædicatorie der Provinz. Joh. Peter Kermichen Berlin 1768.
- 5) Geschichte der Provinz. Joh. Julius Hecker. Berlin 1769.

oo Nr M-3. 1046
 mehrere
 angezei

oo Nr
 7

1832

F. A. L. Maxß
 1822 ofo



2
Johann Ulrich Sponsels,
Hochfürstl. Brandenburg, Anspach, Bayreuthischen Su-
perintendentens und Pfarrers zu Burgbedenheim, und
der Herzogl. Lateinischen Gesellschaft zu Jena
Ehrenmitglieds,

Abhandlung
über die
Verwirrung
der
Sprachen
bey dem
Babylonischen Thurnbau.



Mit Hochfürstl. Brand. Anspach. gnädigster Freyheit.

Schwabach,
im Verlag der privil. Enderessischen Buchhandlung.

I 7 7 6.

1771

Handwritten text, likely a title or header, mostly illegible due to fading.

1771

Handwritten text, likely a title or header, mostly illegible due to fading.

1771

Handwritten text, likely a title or header, mostly illegible due to fading.

Handwritten text, likely a title or header, mostly illegible due to fading.

Handwritten text, likely a title or header, mostly illegible due to fading.

1771





Vorrede.



Als ich im vorigen Jahr ohne mei-
nen Namen die Abhandlung von
der Göttlichkeit der zwey Bücher der Chro-
nicken und des Buchs Esra herausgab:
so äußerte ich in der Vorrede, die Vertheidi-
gung der übrigen vonden seeligen D. Oeder
angefochrenen biblischen Bücher nicht eher zu

A 2 über-

übernehmen, als bis vorher entschieden seyn würde, ob ich auch einem solchen Werke gewachsen seye? Nun wollte ich unter dieser Zeit nicht ganz unthätig bleiben. Ich unternahm demnach bey müßigen Stunden die Ausarbeitung dieser Blätter. Die Materie schien es mir zu verdienen, weil bey so vielen hierüber schon verfertigten Schriften solche meines Erachtens doch noch nicht in das rechte Licht gesezet worden. Insgemein verstattete man hierbey den Rabbinischen Erdichtungen zu vielen Einfluß, anstatt ich bloß der Erzählung folge, welche uns Moses in dem eilften Kapitel seines ersten Buches von dieser Geschichte hinterlassen hat. Daher konnte es auch nicht anderst kommen, als daß ich in den meisten Stücken von den Meynungen

ander

anderer Gelehrten abgehen, und nur solche Sätze vortragen mußte, die ich mit Gründen zu behaupten im Stande war.

Freylich wird es manchen fremd vorkommen, daß ich überhaupt nicht mehr als drey Original-Sprachen in der ganzen Welt annehme, aus welchen die übrigen alle entsprungen sind. Aber ich glaube, bey unpartheyischer Durchlesung und richtiger Erwägung meiner Sätze, werde man diese Meynung für gegründet finden. Eben so wird man auch müssen gelten lassen, daß Punisch und Hebräisch nicht einerley Sprache gewesen, und daß Abraham nicht erst von den Kananitern Hebräisch reden gelernet habe.

Sollte ich aber ja bey meiner gedruckten Kürze in einem oder dem andern

Punct mich nicht deutlich genug erklärt haben: so bin ich erböthig, bey gegebener Gelegenheit, meine Gedanken so zu entwickeln, daß vermuthlich aller Misverstand wegfallen soll, ja solche gar zu verwerfen, wosfern man mir ihren Ungrund zeigt: wie ich denn jetzt gleich eine Meynung zurücknehme, die ich bey dem Anfang dieses Buches geäußert, und die ich wegstreichen würde, wosfern das Manuscript noch in meinen Händen wäre.

Ich legte nämlich dem Adam auch diese Worte Genes. II, 24. in den Mund: Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch; da ich doch jetzt aus Matth. XIX, 4. 5. mit Ueberzeugung erken-

erkenne, daß solche der Schöpfer gesprochen habe, und die Rede Adams sich nur in diese Worte Genes. II, 23. einschliesse: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch: man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Inzwischen zerstöret diese bejegangene Uebereilung nicht das geringste in meinen Sätzen, und sie bleiben einmal so feste stehen, als das andere. Genug Adam hat gleich aneinander hangend geredet, ob er ein duzend Worte mehr oder weniger ausgesprochen.

Wofern sich wider Vermuthen Druckfehler in diese Abhandlung einschleichen sollten: so wird man so billig seyn, und sie nicht mir, sondern blos der Unachtsamkeit

8

Vorrede.

Correctors, auf die Rechnung schreiben, so wie ihm auch das Lob des accuraten Drucks allein gebühren wird. Ich lebe auf dem Lande, und zu weit von der Presse entfernt, als daß ich eher, als nach ganz vollendeten Abdruck aller Bogen, das Werkchen zu Gesichte bekäme.

Burgbernheim den 6. Febr.
1776.

Johann Ulrich Sponzel.

J. N. J.



J. N. J.

§. 1.

Der Aufenthalt unserer ersten Eltern in dem Paradies mag so kurz gewesen seyn, als er will, so konnten sie doch schon an diesem Orte eine Sprache reden und verstehen, die nicht in bloßen einzelnen Tönen oder Wörtern bestunde, sondern von einer solchen Beschaffenheit war, daß man sich ordentlich und auf eine aneinander hangende Weise darinnen auszudrücken vermochte. Wie hätte sonst Adam bey dem ersten Anblick seiner Gattin sprechen können: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch: man wird sie Männin heißen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist: darum wird ein Mann seinen Vatter und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch; wosfern er nur das Ver-

A 5

mö,



mögen einzelne Laute zu bilden, aber nicht eine ganze Sprache in seiner Gewalt gehabt hätte, Genes. II, 23. 24. *) Und wie hätte die Eva sich mit der verführerischen Schlange in ein Gespräch einzulassen, oder sich gegen Gott wegen ihres Ungehorsams zu entschuldigen vermocht, wenn sie nicht ihrer Sprache völlig mächtig gewesen wäre? Ja was würden die Verheissungen und Drohungen Gottes für einen Eindruck auf ihre Gemüther gemacht haben, wann sie gar nicht verstanden hätten, was Gott zu ihnen gesagt? Und wie konnten sie ihn verstehen ohne die Sprache zu wissen? Es ist also außer Zweifel, unsere ersten Eltern waren in dem Stand der Unschuld nie in einer Sprachlosigkeit, wie sich der Herr Hofrath Michaelis einbildet, sondern sie redeten und verstanden gleich nach ihrer Erschaffung eine Sprache, die so beschaffen war, wie eine Sprache wirklich seyn soll.

§, 2.

*) Diese Worte dem Adam abzusprechen, und sie hingegen Noth zuzuschreiben, weil Adam noch keinen Begriff von Vater und Mutter gehabt habe, kommt mir eben so gegründet vor, als wenn ihm jemand auch die vorhergehenden aus der Ursache absprechen wollte, weil Adam noch keinen Menschen anathem gesehen, folglich auch keinen Begriff davon gehabt habe, daß der Leib des Menschen aus Fleisch und Bein bestehe.

§. 2.

Diese Sprache können sie nicht selbst erfinden, sondern Gott muß sie ihnen gleich bey ihrer Hervorbringung mit anerschaffen haben. Es läßt sich dieses nicht nur aus der Vollkommenheit der Schöpfung überhaupt schließen, sondern die Beschaffenheit ihrer Sprache beweißet es auch insonderheit. Gott schuf ja unsere ersten Eltern nicht als unmündige Säuglinge, sondern als zwei erwachsene Personen. Läßet sich da nun glauben, daß er ein paar stumme Bildsäulen sollte hervorgebracht, und ihnen doch die Herrschaft über andere Creaturen anvertrauet haben? Genes. I, 28. Nach meiner Einsicht nicht. Ja wenn ihre Sprache nur in einzelnen Wörtern oder Tönen bestanden hätte, so könnte man auf die Vermuthung gerathen, sie hätten solche nach und nach, wie sich die Gelegenheit dargeböthen, selbst erfunden, indem sie sich über die Bedeutung dieser willkührlichen Laute mit einander verglichen hätten. Aber so waren sie geschickt, ganze Reden zu halten, und wenn solche Gott, oder der Satan, zu ihnen hielte, sie zu verstehen. Mit hin läßt sich nicht anderst denken, als daß Gott gleich bey der Bildung Adams und Eva sie nicht nur mit dem Vermögen zu reden, sondern mit einer wirklichen Sprache selbst begabt habe.

§. 3.



§. 3

Was dieses für eine Sprache gewesen das kann ich jetzt noch nicht bestimmen. Es müssen erst gewisse Wahrheiten zum Grunde liegen, aus denen solches durch richtige Schlüsse gefolgert werden kann. Aber alsdenn wird mein Vortrag auch desto näher zum Ziel treffen, und sich desto weiter von der Gefahr zu irren entfernen.

Damit nun dieses desto ordentlicher geschehen könne: so will ich meine ganze Abhandlung in gewisse Sätze einschließen, von denen immer die vorhergehenden den nachfolgenden zur Grundlage dienen, und auf die Weise alles desto deutlicher und überzeugender machen werden.

§. 4.

Der erste Satz. Die von Gott unsern ersten Eltern anerschaffene Sprache wurde ganz zuverlässig bis auf die Zeit des babylonischen Thurnbaues in der Welt geredet. Moses sagt dieses ausdrücklich. Denn nach seiner Erzählung hatten alle Menschen vor diesem Thurnbau nur eine einzige Sprache. Woher hätten sie selbige aber bekommen, als von ihrem gemeinschaftlichen Stammvater? Adam lebte ja über neunhundert Jahre auf Erden, und der befehlet gewies die Sprache seine ganze Lebenszeit, die ihm Gott anerschaffen hatte. Sollte Seth, Henoch, Methusalem, Lamech,
Noah

Noah und seine Söhne, eine andere gelernt haben, als die sie mit der Muttermilch eingelesen hatten? Das ist ganz wieder alle Wahrscheinlichkeit. Folglich war aller dieser Menschen ihre Sprache die Sprache des Paradieses.

§. 5.

Zweyter Satz. Erst zu der Zeit entslunden mehrere Sprachen, als die Menschen diesen Thurubau wirklich unternahmen. Auch dieses gründet sich auf das Zeugniß Moses, der damit hellen Worten saget, daß Gott damals die Sprachen verwirret, und keiner den andern mehr verstanden habe.

§. 6.

Wie es mit dieser Verwirrung zugegangen, das kann ich nicht erklären. So viel getraue ich mir zu behaupten, daß Gott alles durch seine Allmacht bewirket, weil ich hierinnen die Worte Moses vor mir habe. Aber die Art und Weise, vermag ich nicht anzugeben, wie es Gott gemacher habe.

§. 7.

Zwar dem Schuckford in seiner Harmonie der Heiligen und Profanscribenten, Volum I. Libr. III. pag. 97. seqq. kommt die Sache ganz leicht zu erklären vor, indem er dafür hält, es seye alles ganz natürlich zugegangen. Nach seiner Meynung fieng sich die Verwirr



Verwirrung der Sprachen zuerst nur mit ganz geringer Veränderung der gewöhnlichen Mundart an, bis sie sich nach und nach in einem Geschlecht mehr, als in dem andern ausbreitete, und dadurch eine Unverständlichkeit bey den andern verursachte, folglich die Zerstreuung der Menschen auseinander nothwendig machte.

§ 8.

Allein ich zweifelte, ob er diese Meinung genugsam überdacht hatte, ehe er sie niederschrieb. Mir kommt sie unglaublich, und der Erzählung Mosis widersprechend vor. Wenn ich die Worte Mosis lese: so kann ich nicht anderst schliesen, als die Verwirrung der Sprachen seye plözlich geschehen. Nach der Vorstellung Schuckfords aber hätten viele Jahrhunderte, ja vielleicht Jahrtausende verfliesen müssen, ehe eine solche Verwirrung möglich war, daß einer des andern Sprache nicht mehr verstund, und folglich die Menschen auf den Entschluß brachte, sich auseinander zu begeben. Von der Erschaffung der Welt an bis zu diesem Thurnbau verflossen über sechzehnhundert Jahre, und die Menschen verstunden einander, wenn sie miteinander redeten. Und jetzt sollte auf eine ganz natürliche Weise in kurzer Zeit möglich geworden seyn, was in so vielen vorhergehenden Jahrhunderten nicht hat geschehen können? Das schelnet mir in der That völlig unglaublich. Zu dem, so hatten doch

*über diesen
Zerfallend
infr. v. infra
§ 21.*

doch alle die, welche den Thurnbau anfiengen, zuerst noch einerley Sprache. Gesezt dies: hätte sich nach und nach geändert: so hätte sie sich doch in der ganzen Gesellschaft geändert, weil sie alle beyeinander wohnten, und den Thurn gemeinschaftlich baueten. Wie hätten sie also nicht einander verstehen sollen, wenn auch ihre erste Sprache eine noch so große Veränderung in der Aussprache erlitten hätte? Sie waren es ja eben, in deren Mund sich die Sprache nach und nach abänderte. Folglich war ja diese Abänderung einem jeden unter ihnen bekannt und geläufig, weil einer redete wie der andere. Woher demnach ein Mißverständnis oder Verwirrung? Man nehme zum Beweis eine Sprache in der Welt, welche man will, und sehe, ob sich die Sache anders verhalte, als ich sie hier vorstelle. Die deutsche Sprache z. Er. war vor drey, vierhundert und mehreren Jahren ganz anders beschaffen, als jetzt. Aber alle Veränderungen, die inzwischen mit ihr vorgegangen sind, sind doch in der ganzen Nation der Deutschen mit ihr vorgegangen. Die vor vierhundert Jahren lebenden Deutschen verstunden einander, wenn sie mit einander redeten; die vor dreyhundert Jahren lebenden auch, und die vor hundert und zweyhundert Jahren lebenden ebenfalls, und wir verstehen auch einander, wenn wir unsere jetzige Sprache reden. Wie ist es demnach möglich, daß auf eine natürliche Weise eine solche Verwirrung



Wirrung in irgend einer Sprache bey Menschen, die zu einer Zeit mit einander leben, entstehen könnte, daß einer den andern nicht mehr verstünde? Es ist und bleibt eine pure Unmöglichkeit. Freylich verstünden wir jetzt einen Deutschen aus dem vierten oder fünften Jahrhundert nicht, wenn er mit uns in seiner damals üblichen Sprache redete, und er würde uns auch nicht verstehen, ob wir gleich jetzt deutsch reden, und er damals auch deutsch sprach. Aber so war ja die Sache nicht bey dem babylonischen Thurnbau beschaffen. Die Leute, so ihn baueten und deren Sprache verwirret wurde, lebten alle zu einer und eben derselben Zeit. Und mithin war die Veränderung der Mundart der ganzen Gesellschaft gemein, und folglich einen jeden verständlich, weil einer redete wie der andere.

§. 9.

Aber angenommen, daß diese Verwirrung der Sprachen sich nicht in der ganzen damaligen Baugesellschaft, sondern nur in einer oder der andern Familie zugetragen habe: so wird darum nicht das geringste wahrscheinlicher, daß diese Verwirrung nur nach und nach und auf eine ganz natürliche Weise geschehen seye. Denn das saget doch Moses deutlich genug, daß die ganze Gesellschaft den besten Vorsatz hatte, beisammen zu bleiben, und sich nicht freywillig auseinander zu streuen. Wenn sie
sich

sich nun auch ihrer Heerden wegen manchmal
etliche Meilen auseinander begaben: so kehrten
sie doch alle zu gewissen Zeltten wieder zu ihrem
Sammelplatz zurück, indem sie zu dem Ende
eben den Thurnbau unternommen hatten, um
diesen gemeinschaftlichen Sammelplatz desto
leichter wieder finden zu können. *) Mit wel-
cher Wahrscheinlichkeit läßt sich nun gedenken,
daß während dieser kurzen Entfernung eine oder
die andere Familie eine neue Sprache bekom-
men hätte, die der übrigen Gesellschaft bey ih-
rer Rückkehr unverständlich gewesen wäre?
Hätten

*) Man muß sich unter dem Thurn und
Stadt, welche diese Leute errichten woll-
ten, nicht das vorstellen, was wir in unsern
Zeiten so nennen. In jenen frühen Zeiten
der Welt bedeutete Stadt weiter nichts,
als den Ort eines beständigen Aufen-
halts, Sedem fixam, und der Thurn soll-
te nur eine hohe Säule seyn, die man in
den dasigen ebenen Gegenden weit sehen, und
den Sedem fixam desto leichter wieder fin-
den konnte, damit sich nicht eine Parthey
von der andern verirren, und von dem gan-
zen Haufen abkommen möchte. Wer mit
das nicht auf mein Wort glauben will, der
kann die Beweise dazu lesen in IACOBI
PERIZONII Originibus Babylonicis,
Cap. III. X. XI. Ich aber kann mich da-
bey nicht aufhalten, weil es nicht zu mei-
nem Vorhaben gehöret.



Hätten sie sich nicht in Ihrer Abwesenheit recht eifrig darauf legen müssen, eine solche zu erfinden? Und zu was für einem Endzweck? daß sie von der übrigen Gesellschaft als Sonderlinge und nicht zu selbiger gehörige Mitglieder sollten ausgestossen werden? Das wollten sie ja nicht. Ihr Vorsatz war, wie der übrigen alle, in dem Lande Sinear gemeinschaftlich beysammen zu wohnen, weil es ihnen da wohl gefiel. Wo zu demnach eine neue, und den andern unverständliche Sprache, die sie um ihre ganze vermeindliche Glückseligkeit gebracht hätte? Es ist also meines Erachtens etwas mehr als wahrscheinlich, daß gar niemand an eine Erfindung einer neuen Sprache gedacht habe.

S. 10.

Doch eingeräumt, daß diese oder jene Familie wirklich eine neue Sprache unter sich erfonnen habe, die niemand außer ihrer Familie bekannt war, wie man von gewissen Raubebanden weiß, daß sie unter sich eine eigenthümliche Sprache haben, die außer ihrer Bande niemand verstehet. Was hätte sie dieses gemerzet? Hätten sie deswegen ihre Mutter Sprache vergessen gehabt? Sie hätten sie ja noch so gut reden, und sich bey der ganzen Gesellschaft verständlich ausdrücken können, als vorher. Wenn ein Deutscher lateinisch lernt, vergißt er darum seine deutsche Sprache? Folglich wäre keine Zerstreuung nöthig gewesen.

Sle

Sie hätten nur den Vorzug gehabt, daß sie in Ihrer Familie untereinander zwei Sprachen hätten reden können, anstatt sich die übrige Gesellschaft nur mit einer einzigen befriedigen mußte.

§. 11.

Und gesetzt eine oder die andere Familie hätte während ihrer Entfernung von der ganzen Gesellschaft die Aussprache in etwas verändert: so wäre das doch noch keine hinlängliche Ursache zur Trennung gewesen, biweil sie noch alle einander verstanden hätten. Die Ephraimiten sprachen viele Wörter im Hebräischen anderst aus, als die Sileaditer: waren sie aber deswegen einander unverständlich, Judic. XII, 5. 6.? Der Schwab redet anderst deutsch, als der Frank, und dieses schon ungleich länger, als der babylonische Thurnbau gewähret hat: dem ungeachtet verstehet der Frank den Schwaben, und der Schwab den Franken. Wie könnte man demnach eine verschiedene Pronunciation einer und eben derselben Sprache eine Verwirrung, und zwar eine solche Verwirrung dieser Sprache nennen, daß einer den andern nicht mehr verstünde? das ist über meinen Begriff.

§. 12.

Ich glaube vielmehr mit gewisser Uezeugung, die Verwirrung der Sprachen seye nicht auf eine natürliche Weise und nur nach



und nach, sondern plötzlich und durch ein Wunderwerk geschehen. Wenigstens scheint mir Moses die Sache so vorzustellen, und seine ganze Erzählung bestärket mich in diesen Gedanken. Denn nach seinem Bericht hatten die Bauleute ihren angefangenen Bau noch nicht vollendet, als ihre Sprachen verwirret, und sie auseinander zu gehen gezwungen wurden, Genes. XI, 8. Folglich kann die Verwirrung der Sprachen nicht nach und nach in einem großen Zeitraum von Jahren, sondern sie muß plötzlich und auf einmal geschehen seyn, weil sonst Stadt und Thurn fertig gewesen wären. Wie viel kann nicht innerhalb zehen bis zwanzig Jahren gebauet werden, bevor wenn die Leute so eifrig daran sind, als uns Moses diese Menschen beschreibet! Aber eine Sprache kann innerhalb einer solchen Zeit nicht so auf eine natürliche Weise ausarten, daß einer dem andern unverständlich würde. Es muß also die Verwirrung plötzlich und unvermuthet geschehen seyn. War aber dieses, so möchte ich wissen, wie man hier ein Wunderwerk verkennen wollte?

S. 13.

Freylich habe ich vorher schon geäußert, daß ich dieses Wunderwerk nicht zu erklären, und zu zeigen im Stande seye, wie es damit zugegangen. Aber ich vermag auch die andern Wunderwerke nicht zu erklären, und zu zeigen, wie

wie ein Taub- und Stummgebohrner in einem Augenblick, auf ein einziges Wort Jesu habe hören, reden, eine Sprache wissen, und sich darinnen ausdrücken können, ohne vorher ein Wort davon gelernet zu haben, Marci VII, 32. - 35. und ich glaube es doch. Warum wollte ich denn hier kein Wunder zugeben, da mich die ganze Vorstellung eines göttlichen Schriftstellers darauf leitet? Man erkläre mir nur auf eine überzeugende Art, wie diese Sprachenverwirrung plötzlich und unvermuthet, und doch dabey auf eine natürliche Weise habe geschehen können: so will ich gleich auch kein Wunder mehr daraus machen.

§. 14.

Zwar weiß ich wohl, daß der berühmte Herr Abt Jerusalem in seinen Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, zweyter Theil, drittem Stück, ersten Abtheilung, pag. 263. seqq. diese ganze Geschichte so erklären will, daß gar keine Sprachenverwirrung bey diesem Thurnbau vorgegangen seye, sondern das Moses nur von einer Uneinigkeit der Gemüther rede, die sich unter die damaligen Bauleute eingeschlichen, und sie dadurch auf eine ganz natürliche Weise auseinander getrieben habe. Allein so kunreich diese Meinung von dem CAMPEGIO VITRINGA in Observationibus Sacris, Libr. I. Cap. IX. §. VI. ausgedacht,



und so beredt sie von dem Herrn Abt vorgetragen worden ist, so kann ich mich doch nicht überzeugen, daß sie richtig seye. Sie scheinet mir vielmehr mit dem Text Moses gar nicht übereinzustimmen, als der offenbar von der Verwirrung der Sprachen, und nicht der Gemüther redet. Und die Worte, so aus Psalm LV, 10. zur Bestättigung dieser Meinung angeführet werden, haben weder den Worten, noch der Sache nach, mit den Worten Moses die mindeste Gemeinschaft, wie man gleich aus des Herrn Hofrath Michaelis Uebersetzung und Erklärung der Psalmen Davids erkennen kann, auf die ich mich der Kürze halber nur berufen will, um nicht erst eine oder zwo Seiten mit hebräischen Wörtern anfüllen zu müssen. Hiezu kommt noch, daß ich nicht begreifen kann, wie diese Uneinigkeit der Gemüther ein so friedfertiges Auseinanderziehen hätte veranlassen können. Alle wollten gern in Sinear bleiben, weil ihnen diese Gegend zu ihren Absichten bequem war. Wäre eine Uneinigkeit der Gemüther entstanden: so würde man sich vermuthlich an den Urhebern der Uneinigkeit zu rächen, oder wenn diese stärker gewesen wären, sich ihnen auf alle nur mögliche Weise zu widersetzen gesucht haben. Daraus hätte wohl Blutvergiesen und Todschlag, aber schwerlich ein ruhiges Auseinanderziehen stehen können. Und gleichwohl führet uns die Erzählung Moses nicht auf die geringste Vermuthung

nuthung, daß die auseinander ziehenden Parthenen nur die mindeste Feindseligkeit gegeneinander ausgeübet hätten: Nur ein **Heermann von der Hardt** darf eine solche Erdichtung wagen *Ephemeridibus Philologicis, Discursu III. pag. 54. seqq.* daß zwischen dem **Hamiten** und **Semiten** ein blutiger Krieg geführt worden: denn diesem hält man sie in unsern Tagen zu gut, ob er gleich zu seiner Zeit von **Kaspar Calvör** in *Gloria Mosis, Part. II. Differtatio V. pag. 158. seqq.* und von **Christian Benedict Michaelis** in *Commentatione apologetica, qua falso adfertur origo linguae hebraeae ex graeca convellitur*, tapfer dafür ist gesüchtiget worden. Dem sonst gelehrten Mann, fehlte es an der altera Petri. Und wenn man endlich betrachtet, wer diejenigen Personen gewesen sind, die den Thurnbau unternommen, und deswegen das Land **Sinear** haben verfaßt müssen: so wird gar alle Wahrscheinlichkeit wegfallen, als ob nicht eine Verwirrung ihrer Sprachen, sondern nur eine unter ihnen entstandene Uneinigkeit der Gemüther die Ursache ihrer **W**gziehung gewesen seye.

S. 15.

Was aber die andere Meynung anbetrifft,
die eben falls **CAMPEGIUS VITRINGA**
in *Observationibus Sacris, Lirbr. I. Cap.*
B 4 **IX.**



IX. §. XV. ausgedenken und die sich Herr
 Lilienthal in der guten Sache der
 göttlichen Offenbarung, Theil V. Cap.
 X. §. 82. zu eigen gemacht hat, nach welcher
 keine neue Sprachen, sondern nur ein Fehler
 in der Aussprache entstanden, daß einer
 dem andern nicht mehr zu verstehen vermöchte:
 so machet diese Vorstellung die Sache schwerer
 und unbegreiflicher, als alle übrige Meinungen.
 Denn erstlich muß man dabey so gut ein
 Wunder zugeben, als wenn man wirklich eine
 Entstehung mehrerer Sprachen annimmt.
 Und zweyten muß dieser Fehler in der Aus-
 sprache entweder alle damals lebende Menschen
 einzeln, oder Familienweise, betroffen haben.
 Zu sagen, daß ein jeder einzelner Mensch einen
 besondern Fehler in seiner Aussprache bekommen
 habe, der ihn den übrigen allen unverständlich
 machte, das hiesse nichts anders, als Wunder
 über Wunder häufen, und eine Sache behaupten,
 die allen Glauben übersteiget. Denn auf
 die Weise hätten alle Menschen einzeln ausein-
 ander ziehen, für sich einzeln leben, und viel-
 leicht auch einzeln verhungern müssen. Hätte
 aber der Fehler nur ganze Familien betroffen,
 daß diese Familie diesen, jene Familie einen an-
 deren Fehler in der Aussprache gehabt: so bleibt
 mir völlig unbegreiflich, wie diese fehlerhafte
 Aussprache nur der damit behafteten Familie
 verständlich, den übrigen allen aber unverständ-
 lich seyn konnte. Eine neue Sprache kann
 ich

ich mir weit leichter vorstellen, als eine solche fehlerhafte Aussprache. Und wer kann sich so viele von einander verschiedene fehlerhafte Aussprachen in einer und eben derselben Muttersprache gedenken, daß eine Familie die andere für ausländisch, und eine ganz fremde Sprache redend, ansehen mußte? Ich vermag es nicht. Ich suche daher die Ursache der Zerstreung dieser Menschen auch nicht in einer fehlerhaften Aussprache, sondern in der Sprache selbst, und glaube, daß damals derselben mehrere geworden.

§. 16.

Dritter Satz. Die Zeit, wenn die Sprachen vervielfältiget, und die Menschen von ihrem Thurnbau abzulassen, und auseinander zu gehen genöthiget worden, war das Geburtsjahr Pelegs, des Sohns Ebers. So verstehe ich die Worte Mossi, Genes. X. 25: Eber zeugete zween Söhne: einer hies Peleg, darum, daß zu seiner Zeit die Welt zertheilet war: des Bruder hies Jakeran. Hier kommt es alles darauf an, was man sich von dieser Theilung der Welt für einen Begriff zu machen habe. Entweder es muß damals die Erde unter die Menschen ausgetheilet worden seyn, oder die Menschen müssen sich selber voneinander getheilet haben. Eine dritte Auslegung ist, ohne dem Text Gewalt zu thun, nicht möglich.



Von der Theilung der Erde verstand diese Worte Epiphanius in seinem zweyten Buch wider die Ketzerreyen Haeresi LXVI. p. m. 300. allwo er saget, daß Noach nach der Sündfluth die ganze Welt zu Rhinocorura unter seine drey Söhne nach dem Loos ausgetheilhet habe. Hier sind seine Worte: *Νῶε γὰρ σάδεις ἀπὸ τοῦ κατακλυσμοῦ, καὶ αὐτὸς εὐμβίος σὺν τοῖς τρισὶν υἱοῖς αὐτοῦ, καὶ τρισὶ νόμφαις, μόνος διαίξων τὸν πάντα κόσμον τοῖς τρισὶν υἱοῖς αὐτοῦ, τῷ εἴμ καὶ Χάμ καὶ ἰάφεθ διέδωκε, βαλὼν τὰς κλήρας ἐν ῥινόκορροις.* Wenn aber diese Meynung soust keinen Fehler hat: so wird sie sich doch nicht von dem losmachen können, daß ihr die Wahrheit mangelt. Denn Epiphanius so wenig, als die Leute, welche ihm diese Gedanken beygebracht, werden jemals diesen Theilungstractat gesehen haben. Und Moses mußte auch nichts davon. Nach seiner Vorstellung dachte Noach an nichts weniger, als daß seine Söhne auseinander ziehen sollten. Seine und seiner Kinder Absicht war vielmehr, in dem Lande Sinear behsammen zu bleiben. Eben deswegen fasten sie den Vorsatz, wie ich hernach bewelsen werde, einen hohen Thurn zu errichten, um diese armuthige Gegend desto leichter wieder finden zu können, wenn sie sich wegen ihrer Heerden

Heerden auf eine zeitlang aus selbiger entfernen müßten. Wie sollte er dennach seinen Söhnen Wohnungen in ganz andern Gegenden der Welt angewiesen haben, da er alles mögliche veranstaltete, dieser Zerstreung vorzubeugen?

§. 18.

Doch **Epiphanius** soll recht, und **Noah** wirklich die Welt unter seine drey Söhne ausgetheilet haben. Schließet diese Austheilung nicht auch ihre Auseinanderziehung in sich? Hätte ein jeder den ihm zugefallenen Theil in Besitz nehmen können, wenn er im Lande Sinear geblieben wäre, und sich nicht an Ort und Stelle begeben hätte, wohin ihn sein Loos anwies? Diese Austheilung der Erde läuft demnach mit der Zerstreung der Menschen auf eins hinaus. Nur daß **Epiphanius** nicht saget, daß selbige in den Tagen **Pelegs** geschehen seye.

§. 19.

Hoffentlich wird doch niemand die Worte **Mosis** so auslegen wollen, daß zur Zeit der Geburt **Pelegs** die Aecker, Wiesen oder Viehtriften durch Marksteine seinen abgetheilet, und einem jeden sein gewieses Eigenthum gegeben worden. Denn das setze gar zu wenig Kennntnis des Alterthums zum Grunde. In einer Zeit, da kaum noch ein kleiner Punet des Erdbodens bevölkert, und die ganze Welt frey war,

war, an eine Abschellung von einzelnen Grundstücken zu denken, wäre in der That lächerlich. Da selbst noch in den Tagen Abrahams in Chaldäa, Palästina, Aegypten u. Land genug übrig war, das keinem eigenthümlichen Herrn angehörte, Genes. XI, 31.

§. 20.

Also bleibet nichts übrig, als daß diese Theilung der Welt, von welcher Moses redet, von den Menschen zu erklären ist. Diese müssen demnach bey der Geburt Pelegs auseinander zerstreuet worden seyn. Und so verstehe nicht nur ich diese Worte, sondern fast alle Ausleger. Nur darinnen gehen sie voneinander ab, daß einige meynen, diese Zerstreung seye nicht eben bey der Geburt Pelegs geschehen, sondern könne sich zugetragen haben, da er schon bey Jahren war. Allein darinnen kann ich ihnen nicht beystimmen. Eber legte ihm den Namen Peleg aus der Ursache bey, weil damals die Welt zertheilet wurde. Wenn giebt man denn den Kindern Namen, bey ihrer Geburt, oder wenn sie schon erwachsen sind? Die ältesten Nachrichten der Bibel lehren uns, daß es vom Anfange der Welt her sowohl gebräuchlich gewesen, als jetzt bey uns, daß man den Kindern bey ihrer Geburt den Namen beygeleget, den sie in ihrem Leben führen sollten; nur daß man damals mehr auf bedeutende Namen sahe, als wir in unsern Tagen, Genes. IV, 1. 25. Exod.

Exod. II. 22. Da nun Eber aus eben dem Grund seinen Sohn Peleg nannte, weil zu der Zeit die Welt zertheilte, das ist, die in dem Lande Sinear bisher sich aufgehaltene Menschen genöthiget wurden, auseinander zu gehen: so ist wohl unleugbar, daß er ihm diesen Namen bey seiner Geburt belegte, ob es gleich nicht just in der ersten Stunde, Tag oder Wochen geschehen seyn mag. Wäre Peleg nur zwey bis drey Jahre alt gewesen, als er diesen Namen bekam, warum hätte nicht sein vermuthlich nach ihm gebohrner Bruder Jakeran eben so wohl Peleg genennet werden können, als Peleg selbst? Und will man ihn gar schon ein erwachsenes Alter belegen, wie ihn denn einige gar zum siebenzigjährigen Mann machen: so sehe ich nicht ein, warum nicht alle damals lebende junge und alte Leute den Namen Peleg führen konnten, weil sie alle am Leben waren, als diese Zertheilung der Welt geschah. Es bleibet also richtig, Peleg wurde in dem Jahr gebohren, als die Menschen in dem Lande Sinear eine Verwirrung ihrer Sprachen erfuhren, und sich deswegen voneinander absondern mußten, weil einer des andern Sprache nicht mehr verstund.

§. 21.

Aber nun fragt sich, in welchem Jahr der Welt wurde Peleg gebohren? Diese Frage wird sich leicht beantworten lassen. Alle Welt



Welt giebt zu, daß die Sündflut 1656. nach der Erschaffung Himmels und Erde gekommen, und 1657. aufgehört habe. Nun war Eber 34. Jahr alt, als er den Peleg zeugte, Genes. XI, 16. Salah aber 30. Jahr, als er er den Eber zeugte, Genes. XI, 14. Und Arphachsad 35. Jahre als er den Salah zeugte, Genes. XI, 12. Sem hingegen zeugte den Arphachsad zwey Jahre nach der Sündfluth in seinem hundersten Jahre, Genes. XI, 10. Rechnen wir nun diese Zeugungsjahre Ebers, Salah und Arphachsads mit den zwey Jahren Sems in eine Summe: so bringen wir just einhundert und ein Jahr nach der Sündfluth zusammen. Nun hörte die Sündfluth im Jahr der Welt 1657. auf. Folglich wurde Peleg einhundert und ein Jahr nach der Sündflut geboren, und mithin die Sprachen entweder im Jahr 1757. oder 1758. nach Erschaffung der Welt verwirret. Und so rechnen beynah alle Zeitforscher, und können nicht anders rechnen, so lange die hebräische Bibel Wahrheit in sich fasset.

§. 22.

Vierter Satz. Diejenigen Leute, welche den Thurnbau zu Babel unternahmen, und zerstreuet wurden, sind aus dem Morgenlande in das Land Sinear gekommen. Das ist wieder der untrügliche Bericht Moses. Jetzt frage

fragt sichs, wer diese Leute gewesen sind: denn darauf kommt ungemein viel an. Dieses dünket mich, läffet sich gar wohl ausmachen. Nur müssen wir die Erzählung Mosis selbst in aufmerksame Betrachtung ziehen, und nicht nachbetzen, was uns die Rabbinen, ohne Beweis vorsagen.

S. 23.

Es ist bewiesen worden, daß der Thurn zu Babel hundert und ein Jahr nach Endigung der Sündfluth gebauet wurde. Nun lebten gleich nach der Sündfluth nicht mehr, als diejenigen acht Personen auf unsern Erdboden, die während der Sündfluth in dem Schiff waren erhalten worden. Hieraus schliesse ich, weil die Leute, so den babylonischen Thurn baueten, aus den dem Lande Sinear gegen Morgen gelegenen Ländern gekommen waren, daß entweder in diesen morgenländischen Gegenden damals Leute gelehbet haben müssen, die gar nicht von Adam, und Noah abstammeten, oder daß sich Noah, Sem, Ham und Japhet selbst, ein jeder mit seiner Frau, von dem Gebürge Ararat wegbegeben haben, und mit ihren inzwischen erzeugten Kindern, samt den bey sich habenden Vieh nach und nach in diese morgenländische Gegenden gezogen sind. Anzunehmen, daß andere und von Adam und Noah nicht abstammende Menschen in den Morgenländern gewohnet haben, widersprache nicht nur der Allgemeinheit der Sündfluth

fluth, sondern auch der ganzen Bibel. Also bleibt nichts anders übrig, als daß Noah, Sem, Ham und Japhet selbst mit ihren Weibern aus Armenien weiter in die gegen Morgen gelegenen Ländern gezogen sind. Waren es diese Stammväter des jetzigen menschlichen Geschlechts selbst, die in diese Morgenländer zogen: so können auch keine andere, als sie, und ihre auf der Reise gebohrne Kinder, aus diesen Ländern zurück, und in das Land Sinear gekommen seyn. Eben die aus dem Morgenlande zurück, nach Sinear gekommene Menschen unternahmen aber den Thurnbau zu Babel. Folglich waren Noah, Sem, Ham, Japhet, und ihre auf der Reise gebohrne Kinder, diejenigen Leute, die sich eine Stadt und Thurn zu Babel aufzurichten entschlossen.

S. 24.

Fünfter Satz. Da zwischen dem Ende der Sündfluth und dem Thurnbau zu Babel nicht mehr als einhundert Jahre verfloßen sind: so läßt sich leicht schließen, daß sich das menschliche Geschlecht innerhalb dieses Jahrhunderts nicht so habe vermehren können, daß die Anzahl derselben in die Tausende gieng. Denn Noah zeugete nach der Sündflut kein Kind mehr, ob er gleich noch 350. Jahre lebte, Genes. IX, 28. Seine Söhne hätten auch keine Kinder, als sie aus dem Schiff giengen. Erst zwey Jahre nach der Sündfluth zeugete Sem

Sem den Arphachsad, dieser den Salah, dieser den Eber, und Eber den Peleg. Bey der Geburt Pelegs wurden aber die Sprachen verwirret, wie vorher ist bewiesen worden, Genes. X, 25. Also können bey dem Thurnbau zu Babel höchstens nicht mehr, als Noah, und seine drey Söhne, mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln gewesen seyn. Und wie hoch wird sich deren ihre Anzahl erstreckt haben? Schwerlich auf fünfhundert Seelen. Wenigstens kann ich nach der Bibel nicht mehrere heraus bringen. Und das, was andere aus ihrem Kopf erdichten, und diesen Stammvätern Kinder nach der Menge belegen, mag ich mir nicht zu eigen machen. Wie viel hatte denn Noah Kinder? drey Söhne, und gar keine Tochter. Und der war gewies so gesund und stark zum Kinderzeugen, als Sem, Ham, oder Japhet, und lebte länger, als irgend einer von seinen Söhnen. Und wie viel eignet die Bibel dem Sem Kinder zu? fünf Söhne, Genes. X, 22. Nun soll er auch Töchter gehabt haben, Genes. XI, 11. Wie viele werden derer gewesen seyn? da damals weder die Vielweiberey, noch die Nonnenklöster Mode waren: so wird ihre Summe keinen großen Ueberschuß über die Anzahl der Söhne gemacht haben, sondern beyde Geschlechter so ziemlich in einer Gleichheit geblieben seyn. Wir wollen ihm demnach auch fünf Töchter, und mit ihm in allem zehen Kinder belegen. Dies

C

f.



se Anzahl wird gewies niemand zu gering schelten. Nun soll ein jeder von seinen fünf Söhnen wieder zehen Kinder gezeuget haben: so bestehet die Vermehrung dieser Generation erst in einem Zuwachs von funfzig Personen. Setzt auf die dritte Generation eine gleiche Anzahl angenommen: so kann die ganze Nachkommenschaft Sems zur Zeit des Babylonischen Thurnbaues sich schwerlich höher, als auf die Summe von ohngefähr ein hundert und funfzig Menschen belaufen, folglich alle Abkömmlinge Sams und Japhets zusammen genommen, sich auch nicht über dreyhundert Seelen erstrecket haben. Wo sollte demnach in einer so kurzen Zeit von drey Generationen eine so entsetzliche Menge Leute hergekommen seyn, daß sie schon zu tausenden auf unserm Erdboden hätten leben, und Hand an den babylonischen Thurnbau legen können? Ich kann sie nirgends finden, als in der Erdichtung; Und darinnen wollen wir sie ungestört ruhen lassen.

§. 25.

Sechster Satz. Wenn Noah, Sem, Ham, Japhet, mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln, nur die einzigen Bauleute des babylonischen Thurns waren; dieser aber ihre ganze Anzahl sich nicht über fünfhundert Personen erstreckte: so können bey der Verwirrung schwerlich so viele Sprachen entsprungen seyn, als die Rabbinen vorgeben, die ihre Anzahl auf
sie

siebenzig sezen, oder die Kirchenväter, die deren gar zwey und siebenzig rechnen. Mich dünkt, es seye genug, wenn man dem Sem mit seinen hundert und funfzig Nachkommen eine besondere Sprache belegt: dem Sam mit seinen hundert und funfzig Abkömmlingen auch eine besondere: und dem Japhet mit seinen hundert und funfzig Seelen ebenfalls eine, so, daß überhaupt damals nicht mehr, als drey von einander verschiedene Sprachen unter allen Menschen auf Erden geredet wurden. Man denke nur an die Absicht des Schöpfers, warum er die Sprachen dieser Leute verwirrete. Er wollte sie dadurch nöthigen, auseinander zu ziehen, um nach und nach den ganzen Erdboden zu bevölkern. Würde er diese Absicht erreicht haben, wenn er, wie man insgemein dafür hält, einem jeden Familienhaupt mit seinen Abkömmlingen eine besondere Sprache verliehen, und sie dadurch gezwungen hätte, sich von den übrigen Haufen abzusondern? Ich zweifele recht sehr. Wie stark wäre eine solche Familie gewesen? eine in die andere gerechnet würde eine jede höchstens aus zwölf Personen bestanden seyn, nämlich aus Vater und Mutter, und zehen Kindern. Nun überlege man, wie sehr sich innerhalb des seit dem Ende der Sündfluth verfloffenen Jahrhunderts die wilden Thiere gehäufet haben müssen, da sie sich weit schneller vermehren, als die Menschen, und sage, ob es glaublich seye, daß ein so schwacher



cher Hauße sich ihren Anfällen zu widersetzen
 stark genug war? Mir kommt es unglaublich
 vor. Ich halte vielmehr dafür, wenn die
 Menschen durch Verwirrung ihrer Sprachen
 in so kleine Haufen zertheilet worden:
 so wäre es eben so viel gewesen, als ob der
 Schöpfer den Vorsatz gehabt hätte, sie den
 wilden Thieren Preis zu geben, um sie nach
 und nach auszurotten. Kann ihm aber diese Ab-
 sicht bemeßsen werden, da er vielmehr auf die
 Bevölkerung des ganzen Erdbodens, und folg-
 lich auf die Vermehrung des menschlichen Ge-
 schlechts bedacht war? Schlechterdings nicht.
 Mithin ist höchst wahrscheinlich, daß er die Fa-
 milien so zahlreich gelassen habe, daß sie vor
 den wilden Thieren nichts zu fürchten hatten.
 Und sollte dazu eine Anzahl von einhundert und
 funfzig Personen, darunter noch dazu der grös-
 ste Theil aus Weibern und Kindern bestund,
 zu stark gewesen seyn? Mir schelnet es nicht
 so. Denn wenn die Gefahr vor den wilden
 Thieren in den damaligen Zeiten nicht gros ge-
 wesen wäre, wie hätte sich Nimrod durch
 Ausrottung derselben ein so wichtiges Verdienst
 um seine Mitbrüder zu erwerben vermocht,
 da sie ihn als ihren Herrn ansahen Genes. X,
 8. 9. Sie würden sich ihm schwerlich unter-
 worfen, sondern ihn als ihres Gleiches betrach-
 tet, und bey etner geäußerten Herrschsucht viel-
 leicht gar Hände an ihn geleyet haben, anstatt
 sie ihn jetzt vernuthlich als ihren Wohlthäter
 ehrten

ehrten. Waren aber die zerstreuten Familien so stark, daß eine jede aus dem ganzen Geschlecht eines jeden Sohnes Noah bestunde: so sehe ich nicht, wie mehr, als drey Sprachen, herauskommen können, da Noah nur drey Söhne hatte.

s. 26.

Hiezu kommt noch zweytens, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie Gott durch Vermehrfältigung der Sprachen, und daraus folgenden Zertheilung der Menschen in einzelne Familien, so grausam gehandelt haben sollte, daß er die Kinder genöthiget, von ihren Eltern zu ziehen, und diese dadurch in die unumgängliche Nothwendigkeit zu versetzen, in ihrem Alter Hungers sterben zu müssen, dieweil sie alles Kindlichen, ja überhaupt alles menschlichen Beystandes beraubt gewesen wären. Wer hätte dem Noah und seinem Weib bey dem Ende ihres Lebens Hülfe leisten können, wenn Sem, Ham und Japhet, als Familienhäupter, ein jeder eine von ihrem Vater verschiedene Sprache bekommen, und sie sich dadurch gezwungen gesehen hätten, ihn alle zu verlassen? Hätte er nicht verschmachten, unbegraben bleiben, und sein Körper entweder lebendig oder tod den wilden Thieren oder den Vögeln zu theil werden müssen? Die fünf Söhne Sems waren wieder eben so viele Familienhäupter. Gesezt, diese hätten ebenfalls ein jeder eine besondere, aber alle eine ihrem Vater



ter unverständliche Sprache erhalten, und sich daher von ihm weg, einer dahin, der andere dorthin begeben müssen, würde es ihm in seinem Alter besser ergangen seyn, als dem Noah? Und würde nicht Sam, Japhet, und überhaupt alle bey dem Babilonischen Thurnbau verheirathet gewesene Mannspersonen, als eben so viele Familienhäupter ein gleiches Schicksal in ihren letzten Lebenstagen haben erfahren müssen? Ohne allen Zweifel. Kann sich aber jemand bereden, daß Gott so sollte gehandelt, und durch Vervielfältigung der Sprachen allen Familienhäuptern einen so betrübten Tod zubereitet haben? Ich denke nicht. Folglich bleibet nichts übrig, als daß Gott bey dem Thurnbau zu Babel die Sprachen nicht so sehr vervielfältiget, und einem jeden Familienhaupt eine neue Sprache anerschaffen, sondern die Kinder bey ihren Eltern gelassen habe. Ist aber dieses: so begreife ich nicht, wie man mehr, als drey voneinander verschiedene Sprachen annehmen könne, davon eine dem Sem mit seinen Nachkommen, die andere dem Sam mit seinen Kindern, Enkeln, und Urenkeln, und die dritte dem Japhet mit dem von ihm abstammenden Geschlecht eigen war.

S. 27.

Und wenn ich drittens nicht völlig träume: so dünkt mich, Moses bestätige dieses selbst



nung, daß man nicht über die Zahl von drey Sprachen bey ihrer Verwirrung hinaus gehen dürfe? Und wer kann in Abrede stellen, daß ich bey so wichtigen andern Gründen nicht eben so viel Recht habe, die Worte Moses so zu verstehen, als andere Recht zu haben vermeynen, sie anderst auszulegen, und ohne den allergeringsten Beweis eine ungleich größere Anzahl von Sprachen anzunehmen: So lange meine übrigen Gründe ihre Stärke behalten, so lange glaube ich zuverlässig, daß die Worte Moses auch nichts anders sagen wollen.

§. 28.

Siebender Satz. Die Sprachen, so bey dem Babylonischen Thurnbau entstanden sind, können nicht etwa nur in einer Veränderung der Mundart einer und eben derselben Sprache bestanden haben, sondern sie müssen ganz neue und im Grund von einander verschiedene Sprachen gewesen seyn, daß unmöglich ein Geschlecht das andere verstehen konnte. Das saget nicht nur Moses, indem er mit deutlichen Worten versichert, es habe einer den andern nicht verstanden, sondern es kann auch auf eine andere Weise bewiesen werden. Man erinnere sich nur daran, daß Noah mit seinen drey Söhnen, und ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln, die einzigen Bauleute gewesen sind. Lasset sich nun glauben, daß diese so nahe durchs Blut

Blut verbundene Leute auseinander gezogen seyn würden, wenn sie nur im mindesten einander hätten verstehen können? Ich denke, sie wären bey sammen geblieben, und Gott hätte durch bloße Veränderung der Mundart ein unkräftiges Mittel zur Erreichung seines Endzwecks ergriffen. Da sie aber wirklich, aller Liebe, die sie gegen einander haben mochten, ungeachtet aus einander gezogen sind, so muß schlechterdings ein Geschlecht das andere nicht haben verstehen können. Wie dieses ohne ganz neue Sprachen möglich war, das gebe ich einem jeden zur Ueberlegung.

§. 29.

Vermuthlich wird man mir doch nicht einwenden wollen, daß sich die Möglichkeit davon ganz wohl begreifen lasse, wenn man annehme, daß mit der ersten und ursprünglichen Sprache bey der Verwirrung eben eine solche Veränderung vorgegangen seye, als mit der Latelnischen, welche in die Italienische, Französische, Spanische und Portugiesische ausgeartet seye, davon, wenn Cicero heut aufstünde, ihm eine jede derselben gewies so unverständlich seyn würde, als eine neue, und mit der Latelnischen gar nichts gemein habende Sprache. Denn ich würde darauf antworten, daß ich es von diesen Sprachen, so wie sie jetzt sind, willig zugebe. Aber ich würde dagegen fragen, ob denn diese jetzt genannten Sprachen in ihrer dermaligen Beschaffenheit

E 5 nur



nur eine bloße veränderte Mundart der Lateinischen Sprache seyn? Und da würde mir gewies ein jeder zugeben, daß man ihnen zwar ihre lateinische Abkunft noch ansehen könne, daß aber eine jede derselben eine ganz eigene und von der Lateinischen verschiedene Sprache ausmache. Wenn demnach die Sache bey der Verwirrung der Sprachen auch so beschaffen gewesen wäre, daß die neu entstandenen Sprachen ein solches Verhältnis gegen einander gehabt hätten, wie diese erst genannten Sprachen entweder gegen einander, oder gegen die lateinische Sprache haben: so würden es doch neue Sprachen, und nicht nur eine veränderte Mundart der allerersten und ursprünglichen Sprache gewesen seyn, mithin einer den andern so wenig verstanden haben, als jetzt der Spanier den Franzosen verstehet.

§. 30.

Achter Satz. Obgleich bey dem Babylonischen Thurnbau in der Nachkommenschaft Noah drey von einander völlig verschiedene Sprachen geredet wurden: so darf man deswegen sich doch nicht einbilden, als ob alle diese drey Sprachen damals erst wirklich entstanden wären. Dieses hieße in der That etwas geglaubt, das keinen Grund hätte, und das man mit augenscheinlichen Beweisen widerlegen könnte. Denn das wird mir doch ein jeder zugeben, daß Noah mit seiner Familie schon eine von seinen Eltern

Eltern erlernte, und aus dem Paradies abstam-
 mende Sprache hatte, ehe man noch an den
 Babylonischen Thurnbau dachte. Sollte
 Gott selbige aus dem Gedächtniß Noah durch
 ein Werk seiner Allmacht ausgelöschet, und ihm
 an deren Stelle eine ganz neue eingegossen ha-
 ben? Das wäre in Wahrheit ein sehr unnö-
 thiges und überflüssiges Wunderwerk gewesen.
 Nicht wahr, wenn Gott dem Noah und ei-
 nem von seinen Söhnen mit dem von ihm her-
 kommenden Geschlecht die alte Sprache ge-
 lassen, solche aber aus dem Gedächtnis der
 übrigen beyden Söhnen mit ihren Familien
 ausgetilget, und einem jeden von diesen beyden
 Geschlechtern dafür eine neue Sprache eluge-
 gossen hätte: so wäre eine Sprache, und mit
 selbiger ein erstaunliches Wunder erspart,
 und doch ein Geschlecht dem andern so unverständ-
 lich worden, als ob drey neue Sprachen entstan-
 den wären? Wenn, zum Exempel, Hebräisch
 die Sprache gewesen wäre, die Noah mit seiner
 Familie vor der Verwirrung geredet, und Gott
 hätte diese Sprache in Noah, Sem und den
 von ihm herkommenden Kindern erhalten, dage-
 gen solche in Hams und Japhets, samt aller
 ihrer Nachkommen, Gedächtniß verstillget, daß
 sie kein Wort Hebräisch mehr verstanden, im
 Gegentheil aber Ham mit seiner Nachkommen-
 schaft z. E. Spanisch, und Japhet mit sei-
 nem Geschlecht z. E. deutsch geredet hätte,
 würde wohl ein Semit einen Japhetiten,
 oder



oder ein Japhetic einen Samiten verstanden haben? Gewies nicht. Und sollte Gott die Wunder ohne Noth vervielfältigen? Nein. Die Bibel lehret uns vielmehr, daß er wirklich bey der Verwirrung die alte und aus dem Paradies abstammende Sprache erhalten, und nur zwo neue erschaffen habe. Mein Satz demnach, den ich beweisen kann, und beweisen werde, ist dieser, daß zur Zeit des babylonischen Thurnbaues nicht mehr, als zwo neue und vorher nie in der Welt gewesene Sprachen aufkommen, die erste Sprache aber geblieben seye. Welches aber die zwo neuen Sprachen seyen, die damals entstanden, das wird wohl niemand zu ergrübeln im Stande seyn, weil sie schwerlich mehr in ihrer ersten Reinigkeit auf unserm Erdboden geredet werden, sondern sich vermuthlich in so viele andere Sprachen zertheilet haben, als sich das menschliche Geschlecht selbst, seines einfachen Ursprungs ungeachtet, in Völkerschaften zertheilet hat. Aber von der alten und aus dem Paradies abstammenden Sprache läßet sich noch ausmachen, welche es gewesen, und auch sogar bestimmen, in welchem Geschlechte sie seye erhalten worden.

§. 31.

Neunter Satz. Moses schrieb die ältesten Nachrichten, die wir von dem menschlichen Geschlechte haben, in hebräischer Sprache auf. Und

Und die Nachricht, die er uns von sich selbst ertheilet, belehret uns, daß er ein gebohrner, und aus dem Geschlechte Sems abstammender Hebräer gewesen seye. Nun setzet aber eben dieser Moses in seiner Beschreibung der Aelväter ausdrücklich zum Grund, daß Adam im Paradies, und alle von ihm abstammende Patriarchen vor der Sündfluth hebräisch geredet haben. Folglich muß die hebräische Sprache diejenige seyn, welche Gott unsern ersten Eltern in dem Paradies anerschaffen, und die er auch, weil sie noch ganze Jahrtausende nach dem babylonischen Thurnbau geredet wurde, bey der Verwirrung unverändert erhalten hat.

§. 32.

Daß aber Moses voraus seze, Adam und alle Patriarchen vor der Sündfluth haben hebräisch geredet, das erhellet aus den Ursachen, die er den Nominibus propriis beyfüget, als welche sonst in keiner Sprache mit selbigen übereinstimmen, als in der hebräischen. Wenn Adam die Eva zum erstenmal erblicket: so führt ihn Moses also redend ein, man werde sie חַוָּה, ischa, heißen, darum weil sie von dem חַיָּה, isch, genommen worden, Genes. II, 23. Wenn Eva den חַוָּה, Scheth, gebieret: so spricht sie, Gott habe ihr anstatt des ermordeten Habels einen andern Nachkommen חַוּוֹת, Schoth, gesezet, Genes. IV. 25. Und so



so bey dem Kain, Genes. IV, 1. Noah, Genes. V, 29. Peleg, Genes. IX, 25. und sehr viel andern Exempeln, lieget allemal der Grund Ihrer Benennung in einem solchen Verbo, das nur allein der hebräischen Sprache eigen ist. Zeiget dieses nicht deutlich genug, daß Moses als ungezweifelt voraus setze, Adam, Eva, und alle nachfolgende Erväter haben hebräisch geredet? Ich sehe nicht, mit welchem Schein man dieses leugnen könne. Muß man dieses aber zugestehen, so muß man gleichfalls auch bekennen, daß die hebräische Sprache die erste in der Welt, folglich die paradiesische, und von Gott unsern ersten Eltern anerschaffene Sprache gewesen.

§. 33.

Zwar ist mir die Einwendung gar wohl bekant, die einige Gelehrte hier machen, und vorgeben wollen, als ob Moses die Geschichten vor der Sündfluth aus alten Original-Documenten genommen, die er in das Hebräische übersetzt, dabey aber die Nomina propria so verändert habe, wie es das eigenhümliche der hebräischen Sprache erforderte, eben so, wie sich nachgehends der seelige D. Luther bey seiner Uebersetzung der Bibel aus dem Hebräischen verhielte, der, um die Anspielung von Ischa auf Isch in dem Deutschen ausdrücken zu können, übersetzte: Man wird sie
Män

Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist, Genes. II, 23.

§. 34.

Allein ich weis auch, daß dieses ganze Wort geben eine bloße Erdichtung ist, die sich auf weiter nichts, als auf einen unüberlegten Einfall gründet, dessen Nichtigkeit leicht gezeigt werden kann. Denn erstlich, was soll doch immer das Wort Männin hier erläutern, oder beweisen? daß Moses auch solche Anspielungen im Hebräischen, wie der selbige D. Luther im Deutschen gemacht? Offenbar falsch. Wie viel hat denn der selbige D. Luther solche Anspielungen in seinem ganzen alten Testament? Diese einzige. Und diese ist noch dazu von einer solchen Beschaffenheit, daß man sie eher zur Widerlegung, als zur Bestätigung der Meynung gebrauchen kann, als ob Moses in dem Hebräischen auch dergleichen Anspielungen mit Fleiß gemacht habe. Denn ich frage einen jeden, ob Männin ein in der deutschen Sprache übliches Wort seye? Und da glaube ich, wird mir ein jeder antworten Nein, sondern der selbige D. Luther habe es blos erfunden, um seinen Lesern die bey dieser Stelle im Hebräischen befindliche Allusion auf Mann sichtbar machen zu können, sonst aber seye es nicht gewöhnlich, daß ein Deutscher seine Frau Männin hiesse, wie denn selbst der selbige

seelige D. Lurber dieses Wort sonst nirgends
 gebrauchet, und zum Exempel Genes. IV, 1.
 nicht übersetzt habe: und Adam erkannte
 seine Männin Seva, und sie war
 schwanger, und gebahr den Cain.
 Aber jetzt frage ich weiter, ob sich die Sache im
 Hebräischen auch so verhalte, und ob Moses
 auch nur eine einzige solche Allusion in seinen
 Büchern, und zwar von der Art habe, daß er,
 um selbige auszudrücken, erst ein vorher noch
 nie erhörtes Wort habe ausfinden müssen?
 Wird mir da nicht ein jeder der hebräischen
 Sprache Kundiger zugeben, daß Moses nicht
 nur eine, sondern unzählliche dergleichen
 Anspielungen in seinen Büchern habe, die sich
 aber insgesamt nicht auf neu erfundene, son-
 dern auf solche Worte gründen, die durchgeh-
 ends in der hebräischen Sprache gewöhnlich
 und ihr eigen sind? Peleg, פֶּלֶג, j. Ex. heißet
 Divisio: ist aber sein Verbum פֶּלַג, Palag,
 auf welches angespielet wird, nicht ein gutes
 hebräisches Wort, und heißet Divisit? Sceth,
 סֶעֶת, heiß Positus: ist aber das Verbum,
 סָעַת, Scuth, auf welches gezelet wird, nicht
 ein in der ganzen hebräischen Sprache gewöhn-
 liches Wort, und heißet Ponere? Und so
 durch die Bank bey allen Nominibus Pro-
 priis. Was hat demnach das den Deutschen
 ungewöhnliche Wort Männin mit in der
 Bi

Büchern Moses so häufig vorkommenden Anspielungen gemein? Nichts, als dieses, daß anstatt die von selbigem hergenommene Einwendung unsern Satz widerlegen sollte, selbige den Fehler hat, daß sie gar nicht auf die zu widerlegende Sache paßet.

S. 35.

Nicht besser ist die andere Einwendung beschaffen, als ob Moses bey Verfertigung seines ersten Buches alte Original Documente vor sich gehabt, und selbige in das Hebräische übersezet habe. Denn ich frage erstlich, in welcher Sprache diese Original Documente aufgezeichnet waren? In der hebräischen können sie es nicht gewesen seyn, weil sie sonst keiner Uebersetzung bedurft hätten, und man den Moses auch nicht beschuldigen könnte, daß er sich bey seiner Uebersetzung so viele Freyheit genommen, und die Nomina Propria verändert, und der hebräischen Sprache gemäs eingerichtet habe. Sie müssen demnach in einer von der hebräischen verschiedenen Sprache abgefasset gewesen seyn Nun in welcher? Kann man mir das nicht sagen: so fange ich schon an, das ganze Vorgeben für eine Erdichtung anzusehen, die keinen historischen Beweis vor sich hat. Und in der That wird hler alles stumm, und getrauet sich niemand, die Sprache anzugeben. Darf ich nicht aus diesem Stillschweigen vermuthen, daß alles nur erdichtet, undd er ganze Einwurf ohn einer bloßen Möglichkeit hergenommen seye? Aber auch zweytcens diese Möglichkeit verschwindet, wenn man die Sache etwas genauer untersuchet.

D

Denn



Denn wenn Moses blos bey den Nominibus Propriis solcher Leute, die alle vor der Sündfluth lebten, dergleichen Ursachen anführte, die sich sonst aus keiner, als der hebräiſchen Sprache rechtfertigen ließen; bey denen aber, die nach der Sündfluth geböhren wurden, ſich anders verhielte, ſo möchte die Sache noch einigen Schein haben, als ob er aus alten Schriften überſetzt, und die Nomina Propria in eine der hebräiſchen Sprache gemäße Form verändert habe. Aber ſo macht er es bey dem Namen ſolcher Kinder die viel Jahrhunderte nach der Sündfluth, und von denen man gewies weiß, das ihre Eltern das Hebräiſche zur Muttersprache hatten, eben ſo, wie bey denen vor der Sündfluth, wie man aus den Namen Iſaak, Genes. XVIII, 9. XXI, 6. Ruben, XXIX, 32. Simeon, Genes. XXIX, 33. und unzählich andern ſehen kann. Kann er dieſe auch aus alten Original-Documenten überſetzt, und ſie der hebräiſchen Sprache gemäs eingerichtet haben? Durchaus nicht. Würde ſonſt nicht folgen, daß alle dieſe Juden nicht Hebräiſch, ſondern eine ganz andere Sprache geredet haben, ob ſie gleich die Bibel ausdrücklich Hebräer nennet, Exod. II, 6. 7. Genes. XLII. 23. und ſonſt bekann genug iſt, daß das Hebräiſche ihre Muttersprache war? 2 Reg. XVIII, 26. Ja würde nicht folgen, daß die Geſchichte Abrahams, Iſaaks und Jacobs, ſchon vor der Sündfluth in einer uns jetzt unbekannten Sprache ſeyne beſchrieben geweſen, aus der ſie Moſes nur
in

In das Hebräische übersetzt habe? Kann sich aber jemand träumen lassen, daß es möglich sey, eine Geschichte etliche hundert Jahre zuvor zu beschreiben, ehe die Sachen, die beschrieben werden sollen, noch geschehen sind? Ja was noch mehr. Wenn Moses nur übersetzt, und die Nomina Propria so verändert haben soll, daß sie der hebräischen Sprache eigenthümlich wurden: so folget ferner, daß auch seine eigene Lebensgeschichte schon vorher in einer von der hebräischen verschiedenen Sprache sey aufgezichnet gewesen, indem er bey der Geburt seiner eigenen Söhne solche Ursachen von ihrer Benennung angebeht, die ihren Grund einzig und allein in dem Hebräischen haben, Exod. II, 2. Also hies Gerson ursprünglich nicht Serion, und Elieser nicht Elieser, gleichwie bey den Söhnen Josephs Manasse nicht Manasse, und Ephraim nicht Ephraim, sondern Gott weis Wie? Genes. XLI, 51. 52. Kann man aber glauben, daß Moses seine eigenthümliche Geschichte nicht sollte selbst in seiner Muttersprache niedergeschrieben, sondern sie nur aus einer andern Sprache in die seinige übersetzt haben? Wer hätte sie dann vor Mosi aufgeschrieben gehabt? Vermuthlich der liebe Niemand, der so viele Dinge in der Welt gethan haben muß. Und endlich drittens war denn zu Mosi Zeiten diejenige Sprache, die vor der Sündfluth geredet worden, und nicht die Hebräische seyn soll, noch bekannt und üblich? Ein jeder wird darauf antworten: Nein. Nun so möch-



te ich wissen, wie er die alten Original-Documents hätte in das Hebräische übersetzen können, da er die Sprache nicht verstund, in welcher selbige geschrieben waren. Greift man die Erdichtung nicht mit Händen, daß Moses aus einer andern Sprache übersetzt, und mit Fleis Anspielungen im Hebräischen gemacht haben soll?

§. 36.

Ja wenn das ein genugsamer Grund zur Vermuthung einer Uebersetzung ist, daß die Nomina Propria auf gewisse Wörter alludiren, die nur der hebräischen Sprache eigen sind: so hat auch Samuel seine Bücher nur in das Hebräische übersetzt, und der Hohepriester Eli eben so wenig hebräisch geredet, als seine Familie. Denn als des Pinehas Weib über die traurige Nachricht, daß die Lade Gottes von den Philistern erbeutet, und ihr Schwiegervater so plötzlich gestorben, ihr Mann aber in der Schlacht geblieben seye, für Schrecken nach der Geburt ihres Sohnes verschied: so nannte sie ihn aus den Grund Itabod, weil die Herrlichkeit von Israel dahin war, 1 Samuel. IV, 21. Könnte man nicht auf die Weise endlich auch behaupten, daß kein Jud in Palästina hebräisch geredet, und kein Buch des alten Testaments ursprünglich hebräisch verabfasset, sondern sie alle nur aus einer andern in diese Sprache seyen übersetzt worden? Eben so gründlich, als bey den Nachrichten vor der Sündfluth. Da aber dieses nahe an den Wahnsitz grenzen würde: so denke ich, wird wohl richtig

tig bleiben, daß das ganze Vorgeben von alten und in einer andern, als der hebräischen Sprache geschriebenen Original Documenten eine bloße Erdichtung seye, und nicht nur die vom Abraham abstammende Juden, sondern auch alle ihre Urväter bis ins Paradies zurück hebräisch geredet haben, folglich dieses die von Gott dem Adam anerschaffene Sprache gewesen seye, und Moses nicht nöthig gehabt habe, aus einer andern Sprache zu übersetzen, noch viel weniger die Nomina Propria zu verändern, sondern daß er seine Nachrichten nur so niedergeschrieben, wie sie ihm theils Gott geoffenbaret und eingegeben, theils wie er sie selbst erlebt hat.

S. 37.

Zehender Satz. Moses hatte Hebräisch zur Muttersprache. Das ist eine Wahrheit, die so wenig in Zweifel gezogen werden kann, als daß Cicero lateinisch geredet habe. Nun lernen die Kinder ihre Muttersprache von ihren Eltern, und diese wieder von ihren Eltern, und so zurück durch alle Glieder. Also redeten auch die Eltern Moses, und ihre Vorfahren, hebräisch. Nun stammte Moses von Abraham, Abraham vom Eber, Eber vom Sem, und Sem vom Noah ab. Folglich wurde die hebräische Sprache bey der Verwirrung in Sem, und seinem Geschlechte, erhalten, hingegen in Ham und Japhet, und ihren beyderseitigen Nachkömmlingen, ausgetilget.

D 3

S. 38.

S. 38.

Diese Sätze sind so einleuchtend, und gründen sich durchgehends so auf Erfahrung und biblische Nachrichten, daß man glauben sollte, sie würden von allen Gelehrten als ungezweifelt gewies angenommen werden. Aber es ist dem nicht also. Theils Zweifelsucht, theils zu große Gelehrsamkeit, hat auch wider dieselben einen Einwurf erdonnen, der solche ungewies machen soll. Meine Schuldigkeit erfordert daher, ihn zu prüfen, und zu sehen, ob er Grund habe, oder nicht. Und gesetzt, ich könnte nicht alle Zweifel gebührend auflösen, sollte ich deswegen meine, wie ich dafür halte, zulänglich erwiesene Wahrheiten, für unrichtig ansehen? Keinesweges. Wer vermag bey so alten und dunkeln Sachen alles in ein klares Licht zu setzen, daß auch der Ungläubigste seinen Beyfall nicht versagen kann? Das hieße zu viel gefordert. Inzwischen wird der Erfolg lehren, ob denn der Einwurf sogar unbeantwortlich sey, daß man ihn für Wahrheit gelten lassen muß?

S. 39.

Er ist dieser. Die hebräische Sprache mag herkommen, wo sie will: so ist doch richtig, daß sie weder Sem, noch die von ihm abstammenden Geschlechter, bis auf den Abraham zur Muttersprache hatten. Abraham der in Chaldäa geboren, und dessen Muttersprache folglich chaldäisch war, lernte erst hebräisch
von

von den Kananitern, as er auf göttlichen Befehl nach Palästina ziehen, und sich in diesem Lande aufhalten mußte. Und von diesem kam das Hebräische erst als Muttersprache auf die von ihm abstammende Juden. Das eigentlich von uns jetzt sogenannte Hebräisch war aber ursprünglich die Sprache der nicht vom Sem, sondern vom Ham abstammenden Kananiter, die als Eingeborne das Land Kanaan bewohnten. Das kann mit stattlichen Beweisen dargethan werden. Denn

erstlich ist bekannt, daß die Phönizier von den Kananitern, die Karthaginenser aber von den Phöniziern als Colonien abstammeten. Nun wurde zu Karthago Punisch, oder welches einerley, Phönizisch geredet. Punisch aber und Hebräisch war einerley Sprache. Das saget nicht nur der in Africa lebende und Punisch verstehende Kirchenvater Augustinus, sondern es beweisen es auch die aus dieser Sprache noch übrig gebliebenen Wörter. Was ist Suffetes anders, als das hebräische שופט, Schophetim, Richter? Und so hießen die höchsten Obrigkeitlichen Personen zu Karthago. Und wie viele Wörter hat nicht SAMUEL BOCHARTUS in Geographia Sacra, Libr. II. aus den Uebersetzungen Sanchuniathonis eines phönizischen Schriftstellers, aus Herodoto, Josepho, Polybio &c. zusammen gesucht, die offenbar verrathen, daß sie hebräischen Ursprungs



sprungs sind. War aber die Phönizische Sprache einerley mit der hebräischen: so ist unläugbar, daß Hebräisch eigentlich die Muttersprache der von dem Ham herstammenden Kanaaniter war. Und das kann

zweytens gar mit einem göttlichen Zeugniß außer Zweifel gesetzt werden, indem der Prophet Jesaias Cap. XIX, 18. die hebräische Sprache offenbar die Sprache Kanaans nennet, wenn er schreibet: Zu der Zeit werden fünf Städte in Aegyptenland reden nach der Sprache Kanaans, und Schwören bey dem Herrn Zebaoth.

Und wie hätten drittens die von Josua ausgesandten Kundschafter so vertraut mit der Hure Rahab reden können, wenn sie, als eine Kanaaniterin, nicht das Hebräische eben so wohl, als die Kundschafter, zu ihrer Muttersprache gehabt hätte, Josuae II.

§. 40.

Dies ist der fürchterliche Einwurf, der allen Beweisen den Umsturz drohet, daß Hebräisch die erste Sprache in der Welt gewesen, bey dem babylonischen Thurnbau aber in Sem und seiner Nachkommenschaft erhalten worden, und sich von da auf den Abraham und sein Geschlecht fortgepflanzt haben soll.

§. 41.

Ich darf nicht erst um Erlaubnis bitten, seine Stärke etwas genauer prüfen zu dürfen, sondern

es erfordert meine Schuldigkeit, wenn ich andrerst nicht alle meine bisher vorgebrachten Beweise freywillig verlohren geben will. Und das zu habe ich nicht die mindeste Neigung. Ich will ihn also stückweis durchgehen, um nichts unbeantwortet zu lassen.

S. 42.

Daß die Kananiter nicht vom Sem, sondern vom Sam abstammeten, daß ist eine Wahrheit, die niemand leugnen kann, wenn er nicht den Nachrichten der Bibel selbst allen Glauben versagen will. Aber daß sie ursprünglich das Hebräische zur Muttersprache gehabt haben sollen, das ist eine andere Frage, die bisher mit noch nichts erwiesen ist. Denn alle vorgebrachte Beweise gründen sich auf einzelne Wörter, aus denen man aber schlechterdings nicht auf die ganze Sprache schließen kann, wofern man nicht einen Fehlschluß nach dem andern machen will. Wenn ich demnach gleich willig zugebe, daß die Phönizier von den Kananitern, und die Karthaginenser von den Phöniziern Kolonien sind; ja wenn ich auch einräume, daß das punische Wort Suffetes mit dem hebräischen שופטים, Schophetim, eine Aehnlichkeit theils im laut, theils in der Bedeutung habe: ist damit entschleden, daß die Karthaginenser hebräisch geredet haben? Wenn der Beweis gültig ist: so muß auch dieser richtig seyn, daß die Araber deutsch reden: denn



im Arabischen heißt ardon Erden, oder ohne
 Munation ard Erde. Und diese beeder
 Wörter sehen sich gewis so sehr einander gleich,
 als das Punische Suffetes dem hebräischen
 Schophetim. Ja wenn so zu schließen er-
 laubt ist: so hat entweder Cicer o Hebräisch,
 oder der Prophet Samuel lateinisch zur
 Muttersprache gehabt: denn beyde brauchen
 das Wort Piger, פִּיגֵר, und zwar in ziemlich
 einerley Bedeutung, 1 Sam. XXX, 10. 21.
 Gehet es aber an, so zu schließen? Das mö-
 gen diejenigen beantworten, denen es gefällt,
 aus einzelnen Worten einen Schluß auf die
 ganze Sprache zu machen.

§. 43.

Ja, wird man aber sagen, Bochart bringet
 doch aus verschiedenen Schriftstellern eine so
 große Anzahl phönizischer Worte zusammen, die
 Hebräisch scheinen, daß man bennah nicht an-
 ders glauben kann, als beyde Sprachen seyen
 einerley gewesen.

§. 44.

Ich gebe es zu, daß die meisten phöni-
 zischen Wörter unter der Bearbeitung Bo-
 charts ein hebräisches Ansehen bekommen.
 Aber man wird mir gewies auch zugestehen, daß
 er sie insgemein vorher bis zum Kadbrechen
 martert, ehe sie ein hebräisches Gesicht machen.
 Und was sind es alsdenn? Doch nur einzelne
 Worte

Worte, die keinen sichern Beweis abgeben. AUGUSTUS PFEIFFERUS in Introductione in Orientem, Quaestio XIV. pag. 57. hat, wo nicht mehrere, doch gewies eben so viele Wörter aus der persischen Sprache hergebracht, die beynahe völlig deutsch sind. Kann ich deswegen schliessen, daß Persisch und Deutsch einerley Sprache seyen? Und Heermann von der Harde hat in der Vorrede zu Lakemachers arabischen Grammatick vier Seiten mit Griechischen und Arabischen Worten angefüllt, aus denen er die Übereinstimmung dieser beyden Sprachen zeigen will. Hat sie darum Grund? Ihm war sie begreiflich: den andern scheint sie lächerlich.

§. 45.

Allein, spricht man weiter, Augustinus, der zu der Zeit und an den Ort lebte, wo punisch geredet wurde, sagt es doch ausdrücklich daß Punisch und Hebräisch einerley Sprache seye. Und dem werden wir doch glauben können?

§. 46.

Es ist wahr, er sagt es an mehr, als an einem Ort. Aber es ist eben so wahr, daß er eben an so vielen Stellen auch das Gegentheil bezeuget und sagt, daß beyde Sprachen voneinander verschieden seyen. Wer beyderley Zeugnisse beisammen lesen will, der kann sie in BOCHARTI Geographia Sacra, Libr. II. Cap. I. pag.



703. edit. Lugduni Batavorum & Traiecti ad Rhenum 1712. finden. Das machte, Augustinus verstund wohl Punisch, aber nicht Hebräisch, und folglich konnte er nicht gründlich von der Uebereinkunft oder Verschiedenheit beyder Sprachen urtheilen. Allein wenn man die Sache nur etwas reifer überlegen will: so wird man gleich erkennen, daß alle Zeugnisse Augustini nichts anders sagen wollen, als das Hebräische seye eine von dem Punischen verschiedene Sprache gewesen. Denn das giebt doch wohl ein jeder zu, daß Augustinus Punisch verstanden habe. Bey Auslegung der heiligen Bücher des alten Testaments nun erkundigte er sich sorgfältig bey Leuten, die der Hebräischen Sprache mächtig waren, wie dieses oder jenes Wort im Hebräischen laute. Diese sagten es ihm, und lassen ihm wohl ganze Stellen Hebräisch vor. Wäre nun Hebräisch und Punisch einerley Sprache gewesen: so würde doch der des Punischen kundige Augustinus das Hebräische sogleich verstanden und gesehen haben, daß es nichts anders als Punisch seye, ob er es gleich wegen Verschiedenheit der Buchstaben nicht hätte lesen können. Redet mit einem gebornen Deutschen deutsch, oder lesset ihm etwas aus einem deutschen Buche vor: wird er es nicht verstehen, wenn er gleich nicht deutsch lesen kann? Aber Augustinus, der so gut Punisch verstehende Augustinus, konnte kein

kein Wort davon verstehen, wenn ihm Hebräisch vorgelesen wurde. Ist das nicht Beweises genug, daß das Hebräische also eine von dem Punischen ganz abweichende Sprache gewesen seyn müsse?

§. 47.

Gesetzt aber, das Punische oder Phönizische habe wirklich entweder nur viele hebräische Worte in sich enthalten, oder es habe die ganze Sprache mit der Hebräischen eine nahe Verwandtschaft gehabt: so läßt sich gar wohl begreifen, wie dieses zugegangen, ohne daß man eben behaupten darf, die allerersten Kananiter hätten Hebräisch geredet; Weis man nicht, daß Josua das Land Kanaan erobert, und unter die Hebräisch redenden Israeliten ausgetheilet habe? Nun wurden nicht alle Kananiter vertilget. Ganze Völkerschaften blieben unter den Juden wohnend. Mit diesen aber befreundeten sich die Israeliten, nahmen der Kananiter Töchter zu Weibern, und gaben ihre Töchter den Söhnen der Kananiter, dieneten ihren Götzen, und schmolzen so zu reden bennähe in ein Volk zusammen, Judic. III, 5. 6. Ist es sich da zu verwundern, wenn die Kananiter die Sprache der Hebräer, als ihrer Ueberwinder, nach und nach eben so gut angenommen haben, als nachgehends viele von den Römern überwundene Völker die lateinische Sprache?

§. 48.

§. 48.

Nun sind alle die Schriftsteller, die etwas von der Phönizischen Sprache in sich fassen, ungleich jünger, als die Eroberung des Landes Kanaan durch den Josua. Selbst Tyrus war damals noch nicht, sondern sein erster König Abibal fällt höchstens erst in die Zeiten des jüdischen Königs Saul. Wie erst Karthago, als eine weit spätere Pflanzstadt von Tyrus! An das war in so alten Zeiten gar noch nicht zu gedenken. Kann es da nicht seyn, daß sich während des ganze Jahr hunderte dauernden Aufenthalts der Kananiter unter den Israeliten ihre erste Sprache eben so mit der Hebräischen befreundet, als sich ihr Blut und ihre Gemüther miteinander befreundet hatten? Wenn nun nachgehends, da die Juden Herren des Landes Kanaan waren, wegen täglich mehr zunehmender Enge des Landes die Kananiter Colonien in andere Gegenden schicken mußten, konnten diese eine andere, als ihre unter den Juden in dem Lande Kanaan erlernte und mit dem Hebräischen vermischte Muttersprache, mit in selbige Länder bringen? Zu zeigen demnach, daß Punisch und Hebräisch wirklich eine große Verwandtschaft miteinander gehabt, (denn einerley waren sie gewis nicht) so folgt deswegen doch nicht im geringsten, daß die vom Sam abstammenden Kananiter das Hebräische ursprünglich zur Muttersprache gehabt, sondern nur das
fol

folget, daß ihre erste und ursprüngliche Sprache nach der Eroberung ihres Landes sehr viel von der Sprache ihrer Eroberer angenommen, und sich stark mit selbiger vermischet habe.

§. 49.

Daraus ergiebet sich aber auch sogleich, daß Abraham, der etliche hundert Jahre vor dieser Eroberung in das Land Kanaan gekommen, nicht erst Hebräisch von den Kananitern gelernt haben könne, indem zu der Zeit die Kananiter selbst noch kein Wort Hebräisch verstanden, sondern noch ihre erste und ursprünglich von Ham abstammende Sprache in ihrer unvermischten Reingkeit redeten, da hingegen Abraham, als ein Nachkömmling von Sem, in dessen Familie das Hebräische bey der Verwirrung der Sprachen war erhalten worden, solches als eine Muttersprache mit nach Kanaan brachte.

§. 50.

Will man mir hier den Einwurf machen, daß Abraham, als ein geborhnen Chaldäer nicht das Hebräische, sondern das Chaldäische zur Muttersprache gehabt, und mit nach Kanaan gebracht haben müsse: so antworte ich: daß dieses nur eine verschiedene Benennung einer und eben derselben Sprache seye. Das, was wir jetzt Hebräisch nennen, hies vermuthlich damals Chaldäisch, weil dieser Name älter, als jener scheint, Genes. XI, 28. XIV, 13. XXXIX, 14. Hingegen diejenige

ge

ge Sprache, die wir heut zu Tage die Chaldäische nennen, war zu der Zeit, als Abraham Chaldäam verlies, und sich nach Palästina begab, gar noch nicht in der Welt. Das ist daraus klar, weil Abraham in Palästina nicht diejenige Sprache redete, die in unsern Tagen Chaldäisch heißt, sondern die, so uns unter dem Namen der Hebräischen bekannt ist. Erst nach dem Abzug Abrahams aus Chaldäa muß also die jetzt sogenannte hebräische Sprache unter den zurückgebliebenen Morgenländern so ausgeartet seyn, daß sie nach und nach eine von unserm jetzigen Hebräischen verschiedene Sprache ausmachte. Glang es mit dem Arabischen nicht gerad auch so? Ist sie nicht ebenfalls eine Tochter von dem Hebräischen? Unstrittig, Albrecht Schultens mag sie tausendmal ihre Schwester nennen. So lang meine Beweise feste stehen, daß Hebräisch die Paradiesische Sprache gewesen, und selbige bey der Verwirrung der Sprachen in dem Geschlechte Semis unverändert erhalten worden seye, so lange werde ich sie für nichts anders, als für eine Tochter des Hebräischen ansehen, ob sie gleich um ein gutes Theil älter seyn mag, als das von uns jetzt sogenannte Chaldäische.

S. 51.

Zwar sehe ich noch einen Einwurf vorher, den man mir machen kann, und den ich nicht unberührt vorbeylessen darf. Man kann

kann mich nämlich fragen, wie den Abraham mit den Kananitern habe reden und Umgang pflegen können, wenn er eine von der Kananaischen so verschiedene Sprache gehabt habe? Allein mir ist nicht bange darauf zu antworten. Das weis jedermann, daß die Aegypter eine von der hebräischen ganz verschiedene Sprache gehabt haben, Genes. XLII, 27. Abraham zog in Aegypten, und hielt sich eine zeitlang daselbst auf, Genes. XII, 14. - 20. Nun frage ich, wie konnte er mit den Aegyptern reden, und Umgang mit ihnen pflegen, da er eine ganz andere Sprache hatte, als sie? Ohne Zweifel auf eben die Weise, wie mit den Kananitern, nämlich durch einen Dolmetscher. Aber davon finden wir keine Anzeige in der heiligen Schrift? Gut. Joseph kam in Aegypten, und besorgte Potiphars Geschäfte auf treulichste. Konnte da Joseph schon mit dem Potiphar auf Aegyptisch, oder Potiphar mit dem Joseph auf Hebräisch sprechen? Die Brüder Josephs wurden durch eine Eheurung genöthiget, sich nach Aegypten zu begeben, und von daher Getralbe zu holen. Sie unterredeten sich lange und oft mit Josephs Haushalter. Konnte dieser hebräisch, oder sie ägyptisch? Josephs Vater, der alte Jacob, redet mit dem König der Aegypter, und dieser mit ihm. Verstund einer des andern Sprache? Gewiss nicht. Der Dolmetscher mußte unfehlbar alles übersetzen. Und doch wird nirgends gemeldet, daß ein

E

Doll.



Dollmetscher bey allen diesen Unterredungen zu gegen gewesen seye. Und vielleicht hätte es Moses auch bey der Handlung Josephs mit seinen Brüdern nicht angemerket, wenn es nicht zur Auflösung des Räthsels nothwendig gewesen wäre, wie er mit seinen Brüdern habe reden und doch dabey unerkantet bleiben können. Darf man also daraus den Schluß machen, weil Moses es nicht ausdrücklich anmerket, daß bey den Unterredungen solcher Leute, die eine verschiedene Sprache hatten, ein Dollmetscher vorhanden war, also war auch wirklich keiner da? Ich denke nicht. Mithin wird man nun begreifen können, wie Abraham mit den Kananitern, und diese mit ihm zu sprechen vermochten, ohne daß einer des andern Sprache verstund.

§. 52.

Aber fahren die, so einer andern Meinung zugethan sind, als ich hier vertheidige, fort einzuwenden: wir haben aber doch ein göttliches Zeugniß vor uns, daß die Kananiter Hebräisch geredet haben, da Jesaias Cap. XIX, 18. ausdrücklich saget: Zu der Zeit werden fünf Städte in Aegyptenland reden nach der Sprache Kanaan, und schwören bey dem Herrn Zebaoth. Dieses wird man doch müssen gelten lassen? Ich sage: ja, ich lasse es gelten; aber nicht als ein Zeugniß, daß die Kananiter

See

Hebräisch geredet haben, sondern als einen Beweis, daß sie nicht Hebräisch geredet haben. Denn erstlich wo stehet ein Wort in dieser Weissagung von der hebräischen Sprache? Sehet man, dieses nicht schon zum voraus, daß die Kananiter Hebräisch geredet haben, und begehret demnach eine Petitionem Principii? Und zweyten, wo saget der Prophet, daß die Städte der Aegypter die Sprache der Kananiter reden werden? Nirgends? Von der Sprache des Landes Kanaan redet er, aber nicht von der Sprache der Kananiter. Wer waren aber zu der Zeit die Einwohner des Landes Kanaan, als Jesajas weissagete? Die Kananiter? Und ich dächte, die Juden. Verheuten denn die Kananiter den Herrn Zebaoth an? Das ist mir unbekannt. Aber die Juden beetheten ihn an. Und doch sagt der Prophet, daß die Sprache des Landes Kanaan darinnen bestehen werde, daß die Aegyptischen Städte bey dem Herrn Zebaoth schwören, das ist, ihn anbetheten würden. Kann das auf die abgöttischen Kananiter gezogen werden; die Gott wegen ihrer Gräuel vertilgete? Sollten die Aegypter herben geführt werden, um diese Gräuel ebenfalls von den Kananitern zu lernen? Schlechterdings nicht. Also bleibet wohl richtig, wenn Jesajas anderst von einer Sprache als Sprache, und nicht von dem Gottesdienst überhaupt hier redete, daß unter der Sprache Kanaans die Sprache der das Land Kanaan bewoh-



bewohnenden Juden verstanden werden müsse,
und die war freylich Hebräisch.

§. 53.

Der letzte Einwurf. Allein, wenn die Kananiter nicht Hebräisch geredet hätten, wie hätten die von Josua ausgesandten Kundschafter so geheim und vertraut mit Rahab zu Jericho reden können, als sie wirklich gethan haben, da sie keine andere, als die hebräische Sprache verstunden, und Rahab schwerlich einen Dolmetscher zum Zeugen ihres Gesprächs wird haben holen lassen. Iosuae II?

§. 54.

So spitzig dieser Einwurf ist, so getraue ich mir doch, ihn stumpf zu machen. Nicht wahr, die Aegypter stammten sowohl vom Sam ab, als die Kananiter? Nichtin hatten beyde Völker einerley und eben die Sprache, welche bey dem Babylonischen Thurnbau dem Geschlechte Sams mitgetheilet wurde. Nun wohneten die Israeliten lange genug in Aegypten, und hatten auch so viel Umgang mit den Aegyptern daß es leicht möglich war, daß mancher von ihnen das Aegyptische reden und verstehen lernte. Wenn nun Josua solche Kundschafter aussandte, die ausser dem Hebräischen noch das Aegyptische verstunden, konnten diese nicht mit der Rahab in ihrer Muttersprache sprechen

sprechen, da Aegyptisch und Kanantisch elnerley war? Ich denke nicht, daß dieses jemand leugnen werde. Gibt man aber das zu: so lieget auch der letzte Einwurf zu Boden, und ich habe gelehret, wozu ich mich anheilschig gemacht hatte.

§. 55.

Aus dem, was bisher vorgetragen worden, folget demnach, daß nicht mehr, als drey Grundsprachen in der Welt sind, die alle nach ihrem Ursprung unmittelbar von Gott kommen. Eine davon schuf er unsern ersten Eltern in dem Paradies an, welche in dem Sem und seinen Kindern erhalten wurde, die andere theilte er dem Sam mit seinen Nachkommen, und die dritte dem Japhet mit seiner Familie bey dem Babylonischen Thurnbau mit. Aus diesen drey Sprachen stammen die übrigen alle ab, die noch bis jetzt unter allen Völkern in der Welt geredet werden. Freylich ist kein Sterblicher im Stand zu seyn, welche jetzt lebende Sprache, (das Arabische, Syrische ic. ausgenommen), von dieser, welche von jener Grundsprache herkomme, weil wir Sams und Japhets neuerschaffene Sprache gar nicht einmal wissen. Dieses aus einander zu wickeln, und eine jede jetztlebende Sprache, bis auf ihre Grundsprache zurück zu führen, möchte wohl des Erzengels



Michael Verstand und Wissenschaft erfordern. Aber die Sache selbst bleibt doch eben so gewies, als gewies es ist, daß alle jetztlebende Menschen und Völker vom Sem, Ham und Japhet, ihres tausendfachen Unterschiedes von einander ungeachtet, herkommen, ob wir gleich die Glieder nicht angeben, und bis zu einem jeden Stammvater zurück führen können. Wer vermag zum Exempel nur zu sagen, wer sein Vorfahrer zu der Zeit gewesen, als Christus gebohren wurde? Und doch muß einer vorhanden gewesen seyn. Wie erst zurück bis auf Sem, Ham und Japhet? Eben so gewies ist es aber auch, daß diejenigen nicht auf einer richtigen Meinung sind, welche dafür halten, alle jezige Sprachen müßten aus dem einzigen Hebräischen hergeleitet worden. Denn es ist möglich, daß der Ursprung dieser oder jener Sprache, die wir in dem Hebräischen aufgrübeln wollen, gerad nicht in des Sems, sondern in des Hams, oder Japhets neuanerschaffenen Sprache zu suchen ist. Wenn uns zwar die alte Aegyptische Sprache bekannt wäre: so könnten wir schon etliche Schritte weiter kommen: denn die war so gut eine Grundsprache, als das Hebräische weil sie dem Ham anerschaffen wurde, von dem die Aegypter abstammten. Allein wir wissen von ihr nichts, wenigstens nicht mit Zuverlässigkeit, weil noch sehr ungewies ist, ob das Koptische eben die Sprache war, welche die

die ersten Bewohner Aegyptens redeten. Von Japhets Sprache aber getraue ich mir gar nicht, eine Spur anzugeben, in welcher jetzigen Sprache man noch etwas von ihr finden, oder welche von selbiger abstammt seyn möchte.

§. 56.

Hieraus folget aber auch noch weiter, daß die Hebräische Sprache an und für sich keine Vorzüge vor den andern Sprachen habe. Die Juden nennen selbige eine an und für sich heilige Sprache, weil Gott darinnen mit den Menschen geredet, und sie auch den ersten Menschen anerschaffen habe. Aber beyde Vorzüge passen auch auf andere Sprachen. Diejenige Sprachen, so Sam und Japhes bey dem Babylonischen Thurnbau empfingen, wurden ihnen auch von Gott anerschaffen. Und mit Nebucadnezar redete er Chaldäisch, Daniel IV, 11. seqq. Daß ich von dem Griechischen, in welchem das neue Testament eingegeben worden, jetzt gar keine Meldung thue. Ob aber die Juden, welche die Hebräische Sprache zuerst an und für sich heilig ausgaben, dabey eine so böse Absicht wider der Christen ihr neues Testament hatten, als ihnen Albrecht Schultens in seiner Vorrede zu den Sprichwörtern Salamonis beymisset, darann



darann zweifelse ich noch sehr. Schultens hat es auch mit nichts bewiesen. Und ich denke immer, sie möchten diese Folge erst mit der Zeit von den Christen lernen, und auf die Weise ein Vorurtheil mehr wider das Christenthum bekommen, welches Gott verhüten, und sie vielmehr zur Erkenntniß ihres und unsers Erlösers gelangen lassen wolle, Amen.



168990

VD18

ULB Halle

3

004 084 578



Sb.





Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Centimetres

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

2

Johann Ulrich Sponfels,
Hochfürstl. Brandenburg-Anspach-Bayreuthischen Superintendentens und Pfarrers zu Burgbernheim, und
der Herzogl. Lateinischen Gesellschaft zu Jena
Ehrenmitglieds,

Abhandlung

über die

Verwirrung

der

Sprachen

bey dem

Babylonischen Thurnbau.



Mit Hochfürstl. Brand-Anspach gnädigster Freyheit.

Schwabach,
im Verlag der privil. Endersischen Buchhandlung.

1 7 7 6.